

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 M.

Jr. 186.

Donnerstag, den 13. August 1914.

24. Jahrgang.

Der Krieg.

Teilnahme eines „Zeppelins“ am Kampf.

Mit Genehmigung der Militärbehörde verbreitet die „Rhein. Volkszeitung“ folgendes: Der „Z. 6“ ist Donnerstag früh um 3 Uhr 30 Minuten von einer Kreuzfahrt aus Belgien zurückgekehrt.

Das Luftschiff hat sich an dem bei Lüttich entspannenen Kampfe in hervorragender Weise beteiligt und konnte sehr wirksam eingreifen. Aus einer Höhe von 600 Metern wurde die erste Bombe geworfen. Es war ein Treffer. Darauf ging das Luftschiff bis auf 300 Meter hinunter und schlug weitere 12 Bomben, die sämtlich sofort explodierten. Infolgedessen steht die Stadt Lüttich an mehreren Stellen in Flammen.

Die sämtlichen Bomben hat ein Unteroffizier der Belagerung aus der hinteren Gondel geworfen. Derselbe war nach der Landung des Luftschiffes unter den tausenden zusammengekauerten Gegenständen der begeistertsten Donationen.

Russlands Defensivmaßnahmen in Finnland.

Wie an der deutschen und österreichischen Landgrenze, so lie ihre Wachhäuser und besetzten Posten niederzulegen und sich landeinwärts konzentrieren, befolgen die Russen auch an der finnländischen Küste die Taktik, den feindlichen Vorstoß durch allerlei Zerstörungen zu hemmen.

Stockholm, 10. Aug. Im finnischen Hafen Hangö zerstören die Russen einen großen Dampfer am Hafeneingang und ebenso alle Hafenträume, sprengen die Eisenbahnwerkstätten und die Hafensilos in die Luft, zerstören 30 Magazine in Brand, zerstören die Eisenbahnhaltungen und sperren die Schifffahrt nach Petersburg durch Minen. Die Einfahrt wird durch Torpedobootflottillen bewacht.

Hangö liegt am Eingang des finnischen Meerbusens, ist ein wichtiges Ende der Festung Kronstadt als Deckung für die Hauptstadt Petersburg sperrt.

England beschlagnahmt türkische Schiffe.

Die türkische Regierung gibt amtlich bekannt, daß England die dort im Bau befindlichen, der Türkei gehörigen Kreuzfahrtschiffe „Sultan Osman“ und „Reischadieh“, sowie zwei für Chile im Bau begriffene, von der Türkei angekaufte Zerstörer von 1850 Tonnen in die englische Flotte eingezogen hat. Die neuen Namen der Linienfahrtschiffe sind „Kismet“ und „Erin“.

Die Handlungsweise Englands erregt in der Türkei lebhaften Erbitterung und Proteste von allen Seiten. Die Türkei befürchtet offen Sympathie für Deutschland und Österreich. Ein Blatt betont, wie sehr sich die Osmanen wünschen hätten, als sie englisch-türkische, französisch-türkische und russisch-türkische Komitees gründeten, in dem Bestreben, bessere Beziehungen zur Tripelallianz zu schaffen. Ein anderes Blatt schreibt: Wenn es der deutschen Flotte gelingt, einen furchtbaren Schlag gegen die englische Flotte zu führen, so werden alle Mädelmannen damit sehr zufrieden und getrübt sein.

Schwere Verluste der Montenegriner.

Wie aus Wien weiter gemeldet wird, haben die Montenegriner bei ihrem Vorgehen gegen die österreichische Grenze schwere Verluste erlitten.

Am 8. d. M. brachen montenegrinische Truppen in einer Stärke von 4000 Mann gegen die Grenzposten bei der Festung Trebinje vor. Der Verlust der Montenegriner betrug einen Offizier und 21 Mann, doch hatten 200 tote Montenegriner die Wallstatt. Ferner lag man zahlreiche Schwerverwundete sich zurückziehen. Am 9. d. M. in der Frühe verlor eine andere montenegrinische Kolonne den Posten Gad bei Kutanac zu überfallen. Die Besatzung entdeckte jedoch den Anschlag und wies ihn tapfer zurück.

Die Montenegriner gehen zweifellos mit großer Kampfkraft vor. Die Österreicher aber sind auf ihrer Hut und werden nun bald den Spieß umkehren, wie das Kommando gegen Anilvari andeutet.

Neue Erfolge an der russischen Grenze.

Johannsburg, 10. August.

Die Grenzschutzabteilung in dem 10 Kilometer entfernten Blalla hat den Angriff einer russischen Kavalleriebrigade zurückgewiesen. Acht Geschütze und mehrere Panzerwagen sind in unsere Hand gefallen.

Tiflis, 10. August.

Drei Kompanien Landwehr, die in Schmaleningen, bei Weiden östlich von hier standen, sind von zwei russischen Infanterie-Kompanien und einer Maschinengewehr-Kompanie angegriffen worden. Die Landwehr zwang die Russen zum Rückzug auf Jurborg.

Unser Lüttich.

Ein Viertel der belgischen Armee niedergeworfen. Die Nachricht, daß der feste Platz Lüttich mit zwölf belagerten Außenforts in 24 Stunden von der deutschen Heeresarmee über den Haufen gerammt worden

ist, war so überwältigend, daß auch der militärische Schulden noch Zweifel auslachten, ob unsere Braven auch im vollen Besitz der ganzen Werke seien. Dieser Ungewißheit macht das folgende offizielle Telegramm ein glänzendes Ende:

Lüttich ist fest in unserer Hand. Die Verluste des Feindes waren groß; unsere Verluste werden sofort mitgeteilt werden, sobald sie zuverlässig bekannt sind. Der Abtransport von 3000 bis 4000 Kriegsgefangenen Belgiern nach Deutschland hat bereits begonnen. Nach den vorliegenden Nachrichten hatten wir in Lüttich ein Viertel der gesamten belgischen Armee gegen uns!

Da wir Lüttich vollkommen in unserer Hand haben, wird man hoffentlich bald von weiteren Siegesnachrichten von der Maaslinie hören. Der Vormarsch unserer Truppen gegen Frankreich ist gesichert.

Der Flieger Hirth wohlauf.

Ein Musterbeispiel für die Art, wie in diesen Kriegzeiten die tollsten Gerüchte aufstiegen und sich allmählich auf dem Wege von Mund zu Mund zu „verbürgten“ Nachrichten verdichteten. So wurde in diesen Tagen als tobischer überall erzählt, daß der bekannte Flieger aus Versehen bei Spandau heruntergeschossen worden sei. Ein ebenso todsicheres Gerücht wollte sogar wissen, daß Hirth unser Vaterland an die Franzosen verraten habe und deshalb standrechtlich erschossen worden sei. Jetzt werden diese aufregenden Gerüchte als fette Kriegsenten entlarvt. Aus Berlin wird vom 10. August amtlich gemeldet:

Die Albatroswerke haben heute ein Telegramm des Fliegers Hirth erhalten, in welchem er mitteilt, daß er sich vollkommen wohl befindet.

Den Verbreitern der Lügengerüchte dürfte jetzt wohl das Gewissen schlagen. Hoffen sich ziehen sie aus dem Fall Hirth ein für allemal die unverwundliche Lehre, nichts weiter zu kolportieren als das amtlich veröffentlichte Material.

Die erste deutsche Verlustliste von der Ostgrenze.

Die erste Liste von deutschen Toten, Verwundeten und Vermissten ist jetzt veröffentlicht worden. Sie enthält die Verluste, die 9 Infanterieregimenter, 1 Jägerbataillon, 9 Kavallerieregimenter und 2 Feldartillerieregimenter bei den einleitenden Gefechten an der Grenze erlitten haben. Die Liste weist 38 Tote und 35 Verwundete auf.

Auf den einzelnen Truppenteile kommt verhältnismäßig wenig an Verlusten. Diese Erwägung tröstet natürlich nicht die Hinterbliebenen der Braven, die für unser Vaterland den Heldentod erlitten, tröstet nicht die Mütter, denen der starke Sohn als hilfloser Krüppel zurückkehrt. Aber das deutsche Volk als Ganzes muß sich sagen, daß diese schweren Opfer gebracht werden mußten, daß ihre offizielle Verkundung nichts bringt, als was sich jeder beim Beginn des eisernen Würfelspiels sagen mußte. Jeder, der den Tod des Kriegers ansieht, weilt dem Vaterland dem teuren, sein Leben, und unsere Frauen sind zu deutsch, um nicht die unerbittliche Notwendigkeit, das eiserne Kreuz, das uns zwingt, das Beste drauszuholen, einzusehen. Sie werden still gefast um ihre Helden klagen, deutsche Männer aber jenem nachsehen an todesfreudiger Vaterlandsliebe.

Die Heer-Listung an das deutsche Volk.

Berlin, 10. August.

Mit dem Einsetzen der Kriegshandlung wird natürlich im ganzen Volke der dringende Wunsch laut, stets schleunige Kenntnis von unseren Verlusten zu erhalten. Dieser Wunsch ist durchaus begründet und es wird ihm in offener und weitestgehender Weise Rechnung getragen werden. Jeder, der mit militärischen Verhältnissen vertraut ist, wird es aber verstehen, daß es gewisser Zeit bedarf, bis nach einem Gefecht die Zahl der Verluste übersehen werden kann. Es ist sogar für die am Kampf beteiligten Regimenter unmöglich, unmittelbar nach dem Kampf, bevor die von der Truppe Abgenommenen sich wieder eingefunden haben, ein einigermaßen zuverlässiges Bild zu geben.

Es ist Vorforgabe getroffen dahin, daß die Truppen durch die Militärbehörden in der Heimat die Angehörigen so schnell wie möglich benachrichtigen. Außerdem werden regelmäßig zusammengefasste Verlustlisten veröffentlicht werden.

Die Heeresleitung rechnet auch hier auf das Vertrauen des tapferen und zu jedem Opfer bereiten Volkes, in welchem sie die festeste Stütze findet bei dem uns aufzunehmenden, schweren Kampfe.

Unsere Flotte am Feinde.

Die Heldentat der „Königin Luise“.

Dem Gruß unseres Heeres an die Marine ist schnell eine neue Heldentat der jungen deutschen Flotte gefolgt. Ein kleiner Bäderdampfer hat es gewagt, den britischen Löwen in seiner Höhle aufzusuchen. Der „Königin Luise“, die bis vor kurzem noch den friedlichen Seebäderdienst nach den deutschen Nordseebädern versah und jetzt von der Marine übernommen wurde, ist es gelungen, in die Ein-

fahrt in den großen englischen Kriegsschiffen an der Küste anzuheben. Der kleine Dampfer wurde von den Engländern erst bemerkt, als der deutsche Plan schon ausgeführt war. Dann wurde allerdings das deutsche Schiff von einer englischen Torpedobootflottille unter der Führung des kleinen Kreuzers „Amphion“ angegriffen und in den Grund geböhrt. Von seiner 3 Offiziere und 114 Mann zählenden Besatzung ist ein großer Teil ums Leben gekommen.

Aber unsere braven Blaujaden starben nicht umsonst. Der englische Kreuzer „Amphion“, unter dessen Granaten die „Königin Luise“ endete, lief auf eine der von dem deutschen Schiff ausgestreuten Minen und sank gleichfalls. Von seiner 280 Mann starken Besatzung ertranken 130. Der Untergang des „Amphion“, der erst 1913 fertiggestellt wurde und mit seiner hohen Geschwindigkeit von 25 Knoten bei einem Displacement von 3400 Tonnen einer der neuen und wertvollsten englischen Kreuzer ist, bedeutet für die englische Marine schon allein einen sehr empfindlichen Verlust, demgegenüber der des kleinen Bäderdampfers überhaupt nicht in Betracht kommt. Viel schwerer aber wiegt der Umstand, daß der Themse-Kriegsschiffen durch Minen gesperrt ist, die englischen Schiffe in ihm beim Auslaufen in die höchste Gefahr kommen und so der Aufmarsch der englischen Flotte gestört und verlangsamt wird. Selbst wenn die von der „Luise“ ausgelegten Minen ohne neue Verluste von den Engländern entfernt werden können, ist somit für uns schon ein bedeutender Vorteil errungen. Und das hat, mit einer Besatzung aus deutschen Blaujaden, ein kleiner Bäderdampfer vollbracht! Ein goldenes Ruhmesblatt für unsere Marine, deren todesverachtender Wagemut hell vor aller Welt erstrahlt.

Endstationen, 10. August.

Drei im Grenzgebiet bei Endstationen stehende Kompanien, unterstützt durch heraneilende Feldartillerie, haben die über Romerien auf Schienen vorgehende dritte russische Kavallerie-Division über die Grenze zurückgeworfen.

Englands Einmarsch in Togo.

Beziehung von Lome.

Verzeichnen wir zunächst die Tatsache: Lome, die Hauptstadt unserer afrikanischen Kolonie Togo, ist durch eine starke englische Truppenerpedition besetzt worden. Die Engländer kamen von der benachbarten englischen Kolonie Goldküste. Die deutsche Polizeitruppe, aus nur wenigen Mannschaften bestehend, war während des Überfalls nicht in Lome; die Truppe hatte sich mit allen sonstigen wehrfähigen Weihen des Ortes und dem stellvertretenden Gouverneur zum Schutz wichtiger Stationen ins Hinterland begeben. Ihre verschwindende Minderheit gegenüber dem amarrschierenden Feind hätte sowieso keinen ernsthaften Widerstand möglich gemacht.

Es versteht sich von selber, daß wir zurzeit nicht unsere Kolonien immer in genügender Weise schützen können. Wir haben da überall England gegen uns, das seine Hauptstärke, wollen sagen seine einzige Stärke, in der Flotte hat, deren einzelne Geschwader bald hier, bald da auftauchen können, wenn unsere eigenen Schiffe gerade anderweitig beschäftigt sind.

Außerdem haben es Zufall und Absicht so gefügt, daß in der Nähe einer deutschen Kolonie auch immer eine englische liegt. Neben Deutsch-Südwest liegt das Kapland und dahinter die ehemaligen Burenstaaten, jetzt englische Besitzungen, ferner das Kaffernland usw. Ferner haben die Engländer an unserer eigenen Küste uns die Balfischbai und die Küsteninseln nicht gegönnt. Vor Deutsch-Ostafrika lagert das englische Sansibar und daneben das große Britisch-Ostafrika. Als wir 1894 Kamerun nahmen, setzte sich England in Bimbia fest, gab es allerdings wieder frei, annektierte aber dafür das Rigar- und Benuea-Gebiet. Togo liegt zwischen der englischen Goldküste und dem französischen Dahomeu. Im Jahre 1884 besetzten wir auch die östliche Nordküste von Neu-Guinea; flugs griffen die Engländer von Australien aus nach der Südküste, um die sie sich früher nie gekümmert hatten. Und ebenso nahmen sie 1897 schnell Weihaiwei, als Trumpf auf unsere Besetzung von Tsingtau. Umweit Samoa und der Karolinen usw. liegen gleichfalls englische Inseln, auch sind diese Besitzungen vom Festland aus leicht zu behelligen.

Dagegen läßt sich nichts tun. Dasselbe kann aber auch den englischen Kolonien zustofen, wenn irgendwo eine schwache Besatzung vorhanden und nebenan gerade eine starke deutsche Machtentfaltung möglich ist. Man wird solchen vorübergehenden Erscheinungen, die zur Entscheidung des Ringens durchaus gar nichts beitragen, keine Bedeutung beimessen können. Eigentlich ist die Besetzung von Togo Hauptort nichts weiter als eine große Kinderei, die sich ernste Männer schenken sollten. Die Engländer benahmen sich beim Einzug, wie man hört, ganz zivilisiert und versprochen, die Ordnung zu wahren und das Eigentum zu schützen. Das hätten die unseren im umgekehrten Falle allerdings auch getan.

Die Besetzung hat übrigens gar keinen Einfluß auf das Schicksal unserer Kolonien nach dem Kriege. Darüber wird nicht an der afrikanischen Küste, sondern auf den Kampfplätzen Europas entschieden, und da hoffen wir es zum guten Ende führen zu können — für uns und unsere Kolonien.

Auskunftsstellen für das Heer.

(Amtliche Nachweisbureau.)

Vom Königlich Preussischen Kriegsministerium wird in Berlin im Gebäude der Kriegsakademie Dorothenstr. 48 für die Dauer des Krieges für die Preussische Armee ein Zentralnachweisbureau errichtet. Es erteilt Auskunft über alle verwundeten, gefallenen, vermissten und in Lazaretten behandelten Personen der eigenen Armee. Die gleiche Auskunft erteilt es über die von unseren Truppen usw. gefangenen Angehörigen der feindlichen Armeen. Die Adresse des Zentralnachweisbureaus ist: An das Zentralnachweisbureau des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorothenstr. 48. Die Auskunftserteilung erfolgt schriftlich oder mündlich.

Für schriftliche Anfragen werden mit entsprechendem Vordruck versehene Postkarten mit Antwort bei den Postanstalten zum Verkauf an das Publikum vorrätig gehalten werden. Diese Postkarten tragen den Dienststempel des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, den Vermerk „Heeresliste“ und werden portofrei befördert. Es ist dringend erforderlich, daß der Vordruck auf der Rückseite der Karte vollständig und in leserlicher Handschrift ausgefüllt und auf der angegebenen Postkarte zur Antwort die Adresse des Absenders genau angegeben wird.

Ferner werden errichtet beim Königlich Bayerischen, Sächsischen und Württembergischen Kriegsministerium in München, Dresden und Stuttgart je ein Nachweisbureau für die Angehörigen der betreffenden Armeen. Auch zu den Anfragen an diese Nachweisbureaus können die obenerwähnten Postkartenformulare benutzt werden, wobei die Ortsangabe entsprechend zu ändern wäre. So würde z. B. bei einer Anfrage über einen Heeresangehörigen der Königlich Sächsischen Armee, die an das Nachweisbureau des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums zu richten wäre, auf dem Postkartenformular der Vordruck Berlin NW. 7, Dorothenstr. 48 in „Dresden“ zu ändern sein. Die Portofreiheit wird dadurch nicht beeinträchtigt.

Flieger und Kraftfahrzeuge.

Das deutsche Generalkommando bittet die deutsche Presse nochmals dringend, bis in das kleinste Dorf hinaus davor zu warnen, auf Flieger, die sich nicht etwa durch Bombenabwerfen oder in anderer, durchaus zweifelsohnen Weise als Feinde erweisen, zu schießen. Man bedenkt nur, welches Unheil durch einen Treffer gegen unsere Luftfahrer in ihrer wichtigen Tätigkeit angerichtet werden kann.

Andererseits ist mit zahlreichen Übungsflügen deutscher Flugzeuge auf und zwischen den Flugplätzen zu rechnen. Um eine Gefährdung der eigenen Flieger durch Beschießen zu verhindern, sind die deutschen Flugzeuge an der oberen und unteren Seite jeder Tragfläche sowie an beiden Seiten des Seitenrumpfes mit einem schwarzen Kreuz in Form des Eisernen Kreuzes versehen. Die Flugzeuge werden sich zunächst so niedrig halten, daß die Kennzeichnung von unten erkannt werden kann. Weiter wird dringend ersucht, von jeder Verletzung der Kraftwagen abzuleben. Wir haben keine feindlichen Kraftwagen mehr im Lande. Aberer hat in diesen Tagen viel verschuldet. Ein Automobil, das als Infanterie einen hohen österreichischen Offizier mit einer äußerst wichtigen Meldung hatte, gelangte, weil es wiederholt aufgehalten wurde, zwölf Stunden zu spät an seinen Bestimmungsort. Der Offizier entging nur um Haarsbreite dem Schicksal, von einem Automobilgänger erschossen zu werden.

Österreichs Vormarsch gegen Rußland.

Wien, 10. August.

Die bis Mieschom, etwa 30 Kilometer nördlich Kratau, vorgebrungenen österreichischen Truppen setzten gestern die Offensive fort und besetzten bis zum Abend Ortstschaster ungefähr 40 Kilometer vorwärts. Die bisher an der Weichsel stehenden Grenztruppen überschritten den Fluß und setzten sich am jenseitigen Ufer fest. In Ost-Galizien bemächtigten sich die Österreicher der im Feindesgebiete gelegenen Grenzorte Radziwillov, Grenzbahnhof westlich Lemberg, gegenüber Brody, Bolotisch, Grenzbahnhof im östlichen Galizien, und Komolowka bei Czernowit, Hauptstadt von der Bukowina. Sämtliche Versuche feindlicher Reiterpatrouillen in Ost- und Mittelgalizien einzufallen, wurden abgewehrt. Bei Salosch zwischen Brody und Tarnopol wurden bei der Zurückverfolgung feindlicher Reiter vier Kosaken getötet und zwei verwundet.

Antivari von österreichischen Schiffen beschossen.

Österreichische Schiffe beschossen den montenegrinischen Hafen Antivari. Die Beschließung hat gestern 8 Uhr 30 Minuten begonnen. Um 8 Uhr erschienen zwei österreichische Kreuzer und teilten funktentelegraphisch mit, daß sie nach 20 Minuten die Beschließung eröffnen würden. Als bald, nach Ablauf der Frist begann das Bombardement, das auf die Gebäude einer Handelsgesellschaft und die funktentelegraphische Station gerichtet wurde.

Diese Nachricht ist von einem aus Antivari kommenden italienischen Dampfer nach Bari überbracht worden. Antivari ist der einzige Hafenort Montenegros. Es liegt am Adriatischen Meer und ist Winterresidenz des Königs Nikita. Die Montenegriner hatten vor dem Bombardement bereits den Abschnitt Teodo in Bocche di Cattaro besetzt. Sie stellten das Feuer, daß von den Österreichern erwidert wurde, um 6 Uhr abends wieder ein. Das Feuer der Montenegriner war völlig wirkungslos. Die Österreicher hatten keine Verluste, und ihre Stellungen wurden nicht beschädigt. An der galizischen Grenze entspann sich ein besonders heftiger Kampf mit zwei Sotnien Kosaken. Der angegriffene Grenzposten hielt den Feind auf und nahm ihm neun Pferde ab, die von einigen im Reiten geübten Soldaten des Postens benutzt wurden, um eine Attacke zu reiten. Dies veranlaßte die durch das Feuer schon arg mitgenommenen Kosaken zur eiligen Räumung des Gefechtsfeldes, auf dem sie neunzig Tote und Verwundete zurückließen. Die Österreicher hatten keine Verluste.

Gebt für das Rote Kreuz!

Des Kaisers Beispiel.

Unser Kaiser ist der erste, der dem Werke der Liebe — dem Roten Kreuz — eine große Spende zugeworfen hat: 100 000 Mark. Das wird das Signal für die großen Wohlthäter sein. Sie werden mit dem Kaiser mitwirken. Aber sie werden keinen Augenblick vergessen dürfen, daß der Großteil der Armen nicht minder hoch bewertet werden kann. Das Rote Kreuz braucht Mittel, große Mittel. Aber sie können das Werk nur vollbringen, wenn der Geist der reinen Menschenliebe in ihnen treibt.

Der Zufall will es, daß in wenigen Tagen — am 22. August — die 50. Wiederkehr des Abschlusses der „Genfer Konvention“ nicht mit großen Worten, sondern mit edlen Taten begangen werden wird. Jede Stillleistung ist ein Dank an den braven schweizer Bürger Dunant, der von den Schrecken der Schlacht bei Solferino aufgeweckt, sein Leben daran setzte, daß über die blutgetränkten Felder der Kämpfe die Liebe ihr heiliges Banner wehen lassen kann: wo das Rote Kreuz erhebt, muß die Waffe schweigen, das Pflege- und Sanitätspersonal ist unverletzt, der kampfunfähig gewordene Krieger muß geschont werden und hat Anspruch auf die Hilfe.

Es war eine schwere Arbeit, diesen Gedanken, der uns heute selbstverständlich erscheint, in die Köpfe hineinzutragen. Aber es ist unser Stolz, daß es deutsche Männer waren, die für die internationale Regelung dieser Frage am eifrigsten eintraten. In erster Reihe hat der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm — der Vater unseres Kaisers — seinen ganzen Einfluß dafür eingesetzt, daß die Arbeit vom Fleck kam. Er lud Dunant zu sich, ermunterte ihn, trotz aller Schwierigkeiten auszuhalten; und es ist sein Werk, daß der preussische Kriegsminister v. Koon die Bedenken forttaumelte.

Das 1864 in Genf beschlossene wurde, haben die späteren Vereinbarungen ausgebaut. Alle fünf Jahre kamen die Abgeordneten der Völker zusammen, um die Paragraphen im Sinne der wachsenden Menschlichkeit mit neuer Liebe zu erfüllen. Die Krönung des Werkes fand 1909 auf dem Haager Kongress statt: die veralteten Bestimmungen wurden beseitigt; wesentliche Ergänzungen über die Verhütung des Mißbrauches der Neutralität über die Unverletzlichkeit des geistlichen, ärztlichen und Pflegepersonals, über die Aufnahme und Fortschaffung von Verwundeten und Kranken an Bord der Kriegsschiffe wurden angefügt.

In den 50 Jahren hat das Rote Kreuz reichliche Arbeit gehabt. In allen Ländern hat es seinen Segen entfaltet; im Frieden bei Hochzeiten, Feuersbrünsten, Grubenunglücken und Eisenbahnkatastrophen. Vor allem aber in den vielen Kriegen, die über Europa und Asien hinarasten.

Der Krieg ist eine furchtbare Geißel. Er reißt alles Zerschanden aus der Tiefe: Mut, Todesverachtung, Vaterlandstreue, Grimm und Begeisterung. Aber er hebt sie empor zu heiligen Zwecken. Er vernichtet, um aufzubauen. Er schwingt die mörderische Waffe, um die höchsten Güter des Lebens neu zu gebären. Muß er niederregeln, was sich feindlich in den Weg stellt: über den Gräbern und über den Verwundeten steht die Liebe.

Wir alle haben Brüder, Väter, Kinder auf der Warte der Ehre — und wir jammern nicht. Wir sind glücklich, daß wir dem Vaterland in Opfern wiedergeben, was es uns in unerschöpflicher Fülle an geistigen und wirtschaftlichen Segnungen gegeben und dauernd gibt. Hinblickend auf die letzten Ziele pressen wir vor allem Leide unser Herz zusammen. Der Stolz der Nation hält die einzelnen nieder. Siegend zu sterben, muß höchste Lust sein. Auch der Schwerverwundete fühlt seine Schmerzen nicht mehr, wenn sie das Heil des Vaterlandes sind. Und die Liebe umtreibt ihn im Beize des Roten Kreuzes, um das die Strahlentrone des Erlösenden und Heilenden Gottes schwebt.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 10. Aug. Der Kaiser und König hat dem Hauptvorstande des Vaterländischen Frauen-Vereins für Zwecke des Roten Kreuzes die Summe von 50 000 Mark überwiesen.

Berlin, 10. Aug. Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen bittet die gesamte Presse, Zeitungen und Sammlungen zu unterstützen. Aufruf erfolgt. Das Hauptbureau befindet sich Alsenstraße Nr. 11 in Berlin.

Berlin, 10. Aug. Durch kaiserliche Verordnung ist für alle aus dem Ausland im Reichsgebiet eintreffenden Personen und für Ausländer im Reichsgebiet die Verpflichtung eingeführt.

Königsberg, 10. Aug. Im ganzen Regierungsbezirk Allenstein ist nach Mitteilungen der „Allenstein Zeitung“ auf Grund amtlicher telephonischer Berichte der Landratsämter bisher alles ruhig gewesen. Das Blatt vermeldet insbesondere ganz ausdrücklich, daß weder in den Städten Johannisburg, Lind, Löben, Reidenburg, Ortelburg und Soltau, noch in Proßken sich auch nur ein einziger Russe befindet.

München, 10. Aug. Der König erläßt eine umfassende Amnestie, nach welcher Angehörige der freiwilligen Vaterlandsliebe, die das gesamte Volk beweist, die Strafen für eine Reihe von Vergehen erlassen werden.

Trier, 10. Aug. Ein französischer Flieger, der über Diedenhofen fliegen wollte, wurde bei Amanweiler heruntergeschossen.

Lemberg, 10. Aug. Hier verlautet, daß sich in Warschau eine polnisch-nationale Regierung gebildet hat.

Rom, 10. Aug. Ein hier veröffentlichtes Telegramm des Staatssekretärs des deutschen Auswärtigen Amtes an den deutschen Botschafter hier, das einen Überblick der deutschen Erfolge gibt und die Auslandsblätter demontiert, hat den tiefsten Eindruck hervorgerufen, besonders da hier an der Eroberung Lüttichs noch gezweifelt wurde und über die Fortschritte in Polen wenig bekannt war.

1 300 000 Freiwillige.

Bis zum Abend des heiligen Mobilmachungstages haben sich eine Million dreihunderttausend Freiwillige gestellt. Wozu also noch ein Wort hinzufügen? Die Zahl spricht eine eiserne Sprache. Wäre die Bereitwilligkeit unseres Volkes nicht aus hunderttausend Einzelthaten deutlich, so sagt die Zahl der Freiwilligen groß und nüchtern, wie gewaltig die Willensspannung in uns ist. Es ist eine vorläufige Zahl, die Militärbehörden können sich dabei begnügen. Es wird nur einer Handbewegung bedürfen, und die anderen Millionen, die den Schmerz tragen, nicht mit am Werke zu sein, werden sich aufheben wie ein Mann.

Was aber ist es, das diese Zahl verkündet? Zweierlei. In jedem Einzelnen treibt der Grimm, daß Hinterlist, Neid und Raublust über unseren Frieden hergefallen sind. Wir wollten ruhig das Erbe unserer Väter pflanzen, nicht in behäbiger Bequemlichkeit, sondern im Geiste unseres großen Dichters: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen. Deutschland ist das arbeitssame Land. Wir sind weitergekommen nicht durch Eroberungen, nicht durch den vielgewandten Krämergeist. Jede Stunde war ein Hoheslied der Arbeit. Es gab keine Last in uns, kein verträumtes Hindämmern, kein unbefähigtes Schwelgen im Genuß. Schon in dem un-

mundigen Rinde wird der Eifer geweckt, zu wachen. Ist unser Stolz, daß wir sagen dürfen: der Segen, der aus unserer Landwirtschaft, auf Handel und Handwerk ist, ist Verdienst. Und es ist ein tiefer Sinn darin, daß das Wort Industrie mit Gewerbe gleichbedeutend ist. Das ist kein Preis. Das ist uns eine selbstverständliche Formel. Ja, wir wagten den Satz: Genie ist Arbeit. Man hat darüber gespottet. Wir haben den Spott tragen und geantwortet.

Und nun hat uns, aus diesem Frieden der geistigen Arbeit, aus dieser Hingabe an ein geruchloses Schweißen, der Haß geriffen. Jeder arbeitete. Also muß jeder die Erbitterung paken. Jeder war ein Werkmann; darum will jeder ein Wehrmann sein! Unsere Begeisterung kann nicht wie Strohtreuern flauern. Sie ist eine heilige Flamme, die keiner verlöschen kann. Freiwillige von Reiner rief es uns zu — und 1 300 000 Freiwillige brennen, den Feind unseres schöpferischen Geistes zu erschmettern.

Das ist der erste und der zweite Grund: wir sind die Wissenden. Wir sind ein Volk, ein Volk. Gedenkt losgelassene Bestien, entfesselte Knechte hegt Rußland gegen unsere Grenzen. Krieger, innerlich Zerrissen, Kräfte, Kräfte, Kräfte, die die Welt unter dem Gesichtsbild der Geldgier betrachten, schickt gepanzerte Cossaken wider unsere Grenzen. Wir aber sind erzogen in einer Freiheit, die das Einzelne stark gemacht hat. Bürger, Wissende, Wehrmänner, wir alle sind ein Volk. Das Vaterland ist kein leerer Begriff: so achte dein Vermögen, dein Glück, deine Sicherheit, wie es dein Vermögen ist. Gleichheit vor dem Gesetz, Gerechtigkeit, die keine Schranken kennt, Freiheit, die nicht in die Bedrängnis der Schwachen einbricht kann — sie sind ein Inhalt.

1 300 000 Freiwillige! Eine gewaltige Zahl; wir aber wundern uns nicht. Selbstverständlichkeit. Wie sich verdoppeln, das wird uns auch nicht erschauern. Sie könnte es anders sein. Denn nicht weil wir in Gefahr sind, kommen die Freiwilligen. Vielmehr: weil sie nach dem Geiste ihrer Erziehung, ihrer Arbeit, ihres Lebens immer Lebens nicht anders können. Die Schulmeister führen uns zum Siege; die Lehrer unserer Väter, die unsere Schöpfung ist; unser reines Gewissen, das unsere Größe ist. Ein Volk, wie das deutsche, gewachsen aus wirklichen, gelebten Idealen, kann nur siegen. Denn kein Volk ist kein Zwang. Sondern beglückende Anwesenheit.

Die Schweigepflicht der Presse.

Was der Generallstab fordern muß.

Berlin, 10. August.

Die Zeitungen werden überlaufen, alle Welt mit neuen vom Krieg, von den Ergebnissen an der Ost- und Westgrenze wissen. Wilde Gerüchte entstehen allenthalben und den Zeitungen wird es vielfach fast übel genommen, wenn sie Alarmnachrichten nicht bestätigen. Das geht, obwohl immer von unserer berufenen Stelle, dem Generallstab, darauf hingewiesen wird, wie notwendig Verschwiegenheit und Zurückhaltung in diesem Augenblick ist. Die Zeitungen müssen nicht allein aus eigener Pflichtgefühl sich diese Reserve auferlegen, es ist ihnen auch streng verboten, nicht amtlich ausgegebene oder bestätigte Meldungen wiederzugeben. Bei Zusammenkünften setzen sie sich der Gefahr aus, einfach verurteilt zu werden, wie es schon einem Blatt in Schlesien passierte. Dieser Sachlage sollten die Leser allmählich Rechnung tragen und nicht Unmögliches verlangen. Wirkliche Vorkommnisse von Bedeutung werden bekannt gegeben, soweit es die militärische Sicherung unserer Operationen möglich macht. Damit muß man sich zufrieden geben.

Diese Richtlinien zeichnete der Leiter des Pressedienstes im Großen Generallstab zu Berlin, Major Krieger, heute in einer Besprechung mit Vertretern der Presse ab.

Er fügte hinzu, für unsere Heeresleitung besteht in gegenwärtigen Zeitpunkt der Kriegsführung die unbedingte Verpflichtung, mit Nachrichten so zurückhaltend wie möglich zu sein. Und damit auch für die Presse! Der Generallstab übertrug die Geheimhaltung unserer Pläne und Vorbereitungen vertritt, verständigt sich am besten und am besten dem Volk. Wir haben keine Feinde in der Welt, wir brauchen Freunde, und wo sollen wir sie finden, wenn nicht in den Vertretern der öffentlichen Meinung? Aber Lüttich, die Kämpfe, die zur Eroberung dieser Festung geführt haben, ist man jetzt in Berlin nicht völlig unterrichtet. Mehr als bisher vorläufig wurde, darf vorläufig nicht gesagt werden. Wir haben keinen Augenblick gezögert, mitzuteilen, daß der Feind handreich mißglückt war. Gatte der Feind fort zu fahren, wie schwach die Kräfte waren, die den die Festung im Sturm nahmen, er hätte uns gewünscht, was er zu tun hatte. Jetzt haben wir nicht in unserer Hand! Auch unsere Befehlshaber in der Front geben ihre Meldungen an den Generallstab mit allem vollkommen in Ordnung ist.

Alle Meldungen, die ausgegeben werden, sind daher aber auch echt und wahr, mit den Augenfabriken der Landes werden wir in Deutschland nicht lügen. Wie weit man geht, erblickt daraus, daß man sogar in Versuchung gemacht hat, ein Armeekommando durch falsches Telegramm an die angebliche Landung eines englischen Expeditionskorps glauben zu machen. Als sender des Telegramms war ein Oberpräsidium besetzt, daß die beabsichtigte Zerstörung sofort erkannt wurde, ist einem Zufall zu danken. Vertrauen zu unserer Heeresleitung, das ist jetzt das oberste Gebot, und was Volk wird bald sehen, daß es damit auf dem einzigen Wege ist.

Die Landsturmpflicht.

Wer muß sich beim Aufgebot stellen?

Eine kaiserliche Verordnung hat den Kommanden von 14 Armeekorps die Befugnis erteilt, nach ihrem Ermessen den Landsturm einzuberufen. Vielfach sind Befehle verbreitet, auf welche Kreise von Militärpflichtigen ein Aufruf des Landsturmes bezieht.

Es werden vorläufig nur aufgerufen „der Landsturm ersten Aufgebots außer den noch nicht militärisch ausgebildeten Mannschaften und die militärisch ausgebildeten Mannschaften des zweiten Aufgebots“. Von den Wehrfähigen im Rahmen des Landsturms scheiden von vornherein die noch nicht militärischpflichtigen Mannschaften vom 20. Jahre. Alle diejenigen jungen Leute, welche diesem Jahre zwanzig Jahre alt werden, hatten zu diesem Zeitpunkt sofort zur Rekrutierungsschamotte zu kommen. Aus der Landsturmpflichtigkeit scheiden ferner diejenigen Mannschaften über 20 Jahre, die in der Militärverwaltung noch nicht endgültig entschieden sind. Diese haben sich sofort zur Rekrutierungsschamotte zu melden.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Auf den Bürgermeisterei liegen zum Einzeichnen offen:
eine Liste zum Beitritt zum Vaterländischen Frauenverein,
eine Liste für Bedarf von Erntearbeitern, eine Liste für Auf-
nahme von Zuwanderern aus Mex.

Braubach, 12. Aug. 1914. Die Polizeiverwaltung.

Zur Hilfeleistung der Landwirtschaft haben sich in
größerer Zahl Schulkinder zwischen 10--14 Jahren gemeldet.
Landwirte, welche Hilfe nötig haben und Schulkinder
einstellen wollen, werden ersucht, sich unverzüglich auf dem
Bürgermeisterei zu melden.

Braubach, 12. Aug. 1914. Die Polizeiverwaltung.

Die Frauen von Einberufenen oder sonstige Angehörige,
die von den Einberufenen unterhalten worden sind, werden
darauf aufmerksam gemacht, daß alle Anträge auf Unterstüt-
zung und zwar sowohl auf die gesetzlichen, als außerrechtlichen,
nur auf dem Bürgermeisterei zu stellen sind. Alles weitere
über Höhe, Zahlungsweise, Bedürftigkeit usw. wird daselbst
bekannt gegeben.

Braubach, 12. Aug. 1914. Der Bürgermeister.

Die Wählerliste

für die Wahlen der Stadtverordneten-Versammlung der hiesigen
Stadtgemeinde wird gemäß des § 22 der Städteordnung in
der Zeit vom 15. bis 30. August cr. im hiesigen Rathaus
offen gelegt. Während dieser Zeit kann jeder Stimmberech-
tigte gegen die Richtigkeit der Liste Einspruch erheben.

Braubach, 12. August 1914. Der Magistrat.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß
zufolge Verfügung höheren Orts von jetzt ab das unbe-
rechtigte Anhalten von Automobilen und Schießen nach
Flugzeugen verboten ist.

Das Zäufchfahren ist während der heißen Jahres-
zeit nur bis 9 Uhr vormittags und von 5
Uhr nachmittags ab ausnahmsweise gestattet.

Braubach, 10. Aug. 1914.

Die Polizeiverwaltung.

+ Aufruf

an die deutschen Frauen und Mädchen.

In schwerer Zeit, wo tausende und abertausende deutscher
Frauen und Mädchen ihre Männer, ihre Söhne und Brüder
hinausziehen lassen müssen, um den Feind vom Boden des
deutschen Vaterlandes fern zu halten, um Ehre und Ansehen
des deutschen Namens in der Welt zu wahren, wenden wir
uns an alle deutschen Frauen und Mädchen ohne Unterschied
des Glaubens und Standes, mit der Bitte zum Eintritt in
den Vaterländischen Frauenverein, um uns helfend zur Seite
zu stehen. Tausende deutscher Frauen haben für die Vater-
ländische Sache schon in Friedenszeiten beigetragen für die
Zeiten der Not, viele aber haben abseits gestanden und
unseren früheren Mahnruf unbeachtet verfliegen lassen. Wenn
wir uns heute in ernster Stunde deshalb noch einmal an die
deutschen Frauen und Mädchen um Hilfe wenden, so wird
dieser Ruf sicherlich nicht ungehört verhallen. Alle deutschen
Frauen und Mädchen bitten wir, helfe uns Linderung zu
bringen in den Stunden der Not,
tretet ein als Mitglieder in den

Vaterländischen Frauenverein
Kreisverein St. Goarshausen, soweit dies noch nicht geschehen
ist, mit einem Mindestbetrag von 1 M. der zweckmäßig
gleich zu zahlen ist. Anmeldeliste liegen bei den Herren
Bürgermeistern bereit. Dieselben werden gebeten, die An-
meldungen und Beiträge entgegenzunehmen und dieselben an
unseren Schatzmeister, Herrn Bürgermeister Herpell in St.
Goarshausen, abzuliefern.

Burg Raß bei St. Goarshausen, 7. August 1914.
Der Vorstand des Vaterl. Frauenvereins
Kreisvereins St. Goarshausen.

Frau Alice Berg.

Unentbehrlich zur Fuß-Pflege ist Gerlach's

Präservativ-Cream

Dasselbe verhindert unbedingt sicher jedes
Wund- und Blasenlaufen der Füße und
anderer Körperteile.

(Wischgehen, Durchreiten usw.)

Beugt Fuß-Schweiß vor und beseitigt dessen üblen Geruch
In Dosen zu 25, 40 und 75 Pfg. zu haben bei

Chr. Wieghardt
Marksburg-Drogerie.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei
A. Lemb.

Liebesgaben für unsere Krieger.

Unsere Frauen und Jungfrauen sind sehr rege für unsere
Krieger

tätig.
Dem Hilfs-Ausschuß der Frauen-Vereinigung sind zu-
nächst z. B. der Frau Amalie Löw übergeben worden:
die von Frau Wasthofbesitzer Först zum Zwecke des Blumen-
schmucks der Straßen gesammelten Geldbeträge mit 60 M.
von dem Verkehrs- u. Versch.-Verein, hier 60 M.
Sa. 120 M.

Davon ist bis jetzt Wolle zu Strümpfen für 77 M.
angelaufen worden und haben 52 Frauen und Jungfrauen bis
jetzt sich an der Anfertigung von Strümpfen beteiligt.

Sodann sind bei Frau Amalie Löw an Geschenken ein-
gegangen:
von Frau Otto Eichenbrenner 1 Paar Strümpfe,
" Adolf Wieghardt Wolle für Strümpfe,
durch " Christian Wieghardt gesammelt auf dem Lande eine
größere Partie Wolle für Strümpfe,
von " Wegner Fritz Braun Stoffe für Fußlappen und Wolle
zu Strümpfen,

" Olga Alberti 1 Paar Strümpfe.
Außerdem listete Frau A. Lemb für jeden Krieger eine
Mappe Schreibpapier.

Allen verehrlichen mitwirkenden Damen und gütigen
Beistandern vorläufig herzlich Dank.

Eine Sammelstelle

für bares Geld zum Besten des Roten Kreuzes
ist in unserer Geschäftsstelle errichtet worden und wird
über die eingegangenen Beträge öffentlich quittiert.
Die kleinste Gabe ist hochwillkommen!

Die Geschäftsstelle der „Aben. Nachrichten.“

Die Angehörigen werden gebeten,
die Adressen

(Komp., Schwadron, Btl. u. Regiment)

unserer Krieger an Frau Först
bekannt zu geben.

Durch den Fleiß unserer lieben Mitbürgerinnen kan-
Gott sei Dank, mit dem Versand von Strümpfen pp. schon
begonnen werden.

Das Hilfskomitee.

Strümpfe und Fußlappen, die aus eigenen Mitteln be-
schafft und fertiggestellt sind, können direkt im „Hotel Rollei-
hof“ nachmittags 6 Uhr an das Komitee abgegeben werden.

Cretonne

für Krankenpfleger-Rittelschürzen

in 5 Meter-Coupon zu 2,25 M. in nur allerbesten
Ware.

R. Neuhaus.

Photographie

-- Römer --

Atelier für moderne
Bildniskunst.

Täglich geöffnet von vorm. 8--7 Uhr nachm
Aufnahmen bei jeder Witterung.

Für die

Einmachszeit

empfehle:

alle Sorten Zucker zu den billigsten
Preisen.

Ferner zum Ueberbinden von Geseegläsern

echtes Pergamentpapier mit Saizil
impräniert in Rollen, 2 Bogen zu
20 Pfg.

Chr. Wieghardt

Gute Birnen
per Pfd. 8 Pfg.

im Zentner billiger
hat abzugeben

Oskar Brühl,
Luisengasse 1.

Neue gute Kartoffeln

per Ztr. 4,50 M. hat ab-
zugeben

Richard Arzbacher.

Sport-Mützen

für Herren,

Stickerei-

Häubchen

für Mädchen

in jeder Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Kartoffeln

hies zu haben bei
Karl Kugelmeier.

Geschäfts-Bücher

Journalen,
Kontobücher,
Kassabücher,
Hauptbücher,
Leitz-Briefordner,

Schnellhefter,
Weißb.
Kopierbücher,
Bücher,
Tinten,
Postkarten-Ordner

A. Lemb Braubach

Papier- und Schreibwaren
Friedrichstr. 13. Fernsprecher

Alle photographischen Bedarfsartikel

wie:

Photo-Platten, Photo-
Photo-Postkarten,
Entwickler, Konfigura-
Schalen, Copierreha-
Blitzlichtpulver, Blitzlicht-
Abschwächer, Ver-
für Film und Platten

und vieles andere mehr bekannt
reichhaltiger Auswahl in der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt

Dunkelkammer im Hause.

Für unsere Krieger

empfehle:

Wolle für Socken und Strümpfe
per Pfd. 3,00 M.

Militär-Hemden und Unter-
nach Vorschrift in Leinen und
Finnett für Fußlappen, das
per Paar 35 Pfg.

Bunte Taschentücher u.
R. Neuhaus

Blusenflanelle

empfehlen billig
Geschw. Schumacher

Pergamentpapier

in Bogen und Rollen, Letzteres mit Saizil, zu 30 M.
empfehle

A. Lemb

Samtliche Unterzeuge für das
Hosen, Jacken, Strümpfe,
neu eingetroffen und empfehlen zu
Geschw. Schumacher